

wechselseitig Anteil an ihren Erfahrungen mit Gott und an dem, wovon sie gemeinsam und je eigen leben.

Die angemessene Gestaltung des Verhältnisses von Christen und Juden geschieht in der Form des Gesprächs über den Glauben und im je eigenen Zeugnis in diesem Dialog in Achtung vor der Identität des Gegenübers.

Soweit entschied die Synode einmütig. Die Mehrheit der Synode sagt weiter: Wir suchen die Begegnung zwischen Christen und Juden und wollen den Dialog fördern. Wir erklären: Mission unter Juden lehnen wir ab.

(39 Ja-Stimmen, 32 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen)

Der andere Teil der Synode kann der grundsätzlichen Ablehnung einer Mission unter Juden nicht zustimmen. Er stellt sich hinter das Votum der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen zum Verhältnis von Juden und Christen vom 23. Februar 2000 und betont insbesondere Folgendes:

„Die den Christen im Ostergeschehen erschlossene Wahrheit über den Heilswillen Gottes ist das Evangelium für alle Menschen, für die Juden zuerst und auch für die Heiden (Römer 1,16). Das Evangelium Juden und Heiden zu bezeugen, gehört von Anfang an zur Apostolizität der Kirche (Galater 2,7–9). Dieses Zeugnis ist unablässig vom Christsein selbst.“

Wortlaut in: Dokumentation der Klausurtagung der 12. Landessynode zum Thema „Christen und Juden“ vom April 2000. Auch in: „beraten und beschlossen“ Nr. 1/2000.

E.III.74' EVANGELISCH-LUTHERISCHER ZENTRALVEREIN FÜR BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN

Erklärung zur Namensänderung vom 25. September 2000

Der Evangelisch-Lutherische Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen hatte bei seiner Sitzung im September 1997 eine Satzungsänderung beschlossen. Die entscheidende Neuerung hierbei bestand darin, daß der Zentralverein sich als Dachverband der im Bereich der lutherischen Kirchen arbeitenden Vereine und Arbeitsgemeinschaften verstehen wollte, die sich um eine Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden bemühen. Am 21. September 2000 hat die Delegiertenversammlung eine Namensänderung des Vereins beschlossen, die die gewandelte Programmatik des Zentralvereins auch im Namen zum Ausdruck bringt.

„Ein neues Verhältnis von Juden und Christen erfordert auch eine neue Begrifflichkeit“ (EKD-Studie Christen und Juden III). Aus dieser Einsicht heraus hat die Delegiertenversammlung des Zentralvereins beschlossen, dem Verein einen neuen Namen zu geben. Der Name soll die Ziele des Vereins und seine Arbeit,

so wie sie vor allem seit der ‚Leipziger Erklärung‘ aus dem Jahr 1990 gewachsen ist, wiedergeben. Eines der wesentlichen Ziele in der Satzung des Vereins heißt: „Der Verein will die Begegnung von Juden und Christen fördern.“ Dieses Ziel kommt nun unmittelbar im Namen zum Ausdruck.

Der alte Name ‚Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen‘ hatte sich mehr und mehr als mißverständlich herausgestellt. Für jüngere Menschen und der Kirche ferner Stehende sind die theologisch gefüllten Begriffe ‚Zeugnis‘ und ‚Dienst‘ nicht unmittelbar verständlich und brauchen eine Erläuterung; auf jüdischer Seite haben sie immer wieder auch den Verdacht geweckt, hier werde unter einem anderen Etikett Judenmission betrieben.

Der Verein weiß sich mit der Namensänderung in Einklang mit der EKD-Studie ‚Christen und Juden III‘, wenn diese ausführt: „Der Begriff ‚Begegnung‘ ... stellt die tiefe personale Dimension der Beziehung heraus. In einer Begegnung bleibt für die Dominanz des einen über den anderen Partner kein Raum, wohl aber für den gegenseitigen Respekt, für die Achtung vor der Überlieferung, in der der Partner steht, und vor den Überzeugungen, zu denen er gelangt ist. Vor allem aber ist der Begriff ‚Begegnung‘ auch offen für Gott, der über beiden Partnern steht und dem gegenüber beide verantwortlich sind und bleiben.“

Wortlaut in: Erklärung zur Namensänderung. Pressemitteilung des Beauftragten für Christen und Juden Niedersachsen, Pastor W. Raupach-Rudnick vom 25.9.2000.

E.III.75'

SYNODE

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Kundgebung zu Christen und Juden. 50 Jahre Erklärung von Weißensee vom 9. November 2000

Auf ihrer 5. Tagung vom 5.–10. November 2000 in Braunschweig hat die Synode der EKD u.a. eine Kundgebung zum Thema Christen und Juden und eine Kundgebung zum Thema antisemitische Ausschreitungen abgegeben. In der erstgenannten Kundgebung erinnert die Synode an die Erklärung von Berlin-Weißensee (→ Bd. I, E.III.12), in der der Auffassung, Israel sei von Gott verworfen und die Kirche habe Israel ersetzt, widersprochen wurde. Die neuerliche Kundgebung versteht sich als eine Fortschreibung der Ausführungen von 1950 und der Studien des Rates der EKD zum Thema Christen und Juden (1975/1991/2000; → Bd. I, E.III.19; → E.III.24'; → E.III.72') – wenngleich sie in ihren konkreten inhaltlichen Aussagen etwa zum christlichen Selbstverständnis hinter den durch die EKD-Studien II und III gesetzten Maßstäben zurückbleiben muß.

Die Kundgebung zu den antisemitischen Ausschreitungen findet ihren bedauer-